

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
3 (1889)**

59 (19.5.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-191984](#)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:

bei Voraukszahlung frei's Haus:
vierzehnjährig . . 1 Mt. 50 Pf.
für 2 Monate . . 1 " " 50 "
für 1 Monat . . 1 " " 50 "
excl. Postbelebung.

**Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.**

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint

jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Interrate:
die viergepaßte Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Zum Bergarbeiterstreit.
Das Zentralkomitee der streikenden Bergleute hat folgende Aufrufe erlassen:

"Kameraden! In dem schweren Kampfe, den wir begonnen und den wir auch zum vollständigen Siege unserer gerechten Sache durchzuführen gedenken, greift der Gegner zu allen nur möglichen Mitteln, und unter diesen ist ein besonders die Lüft, mit welcher er uns schaden will. Er sucht das Streik-Komitee durch seine „bezahlte Presse“ dahn zu verdächtigen, daß es nicht mehr eintig sei. Kameraden! laßt Euch nur nicht täuschen, glaubt solchen Nachrichten, wie sie auch immer heißen mögen, nicht, haltet fest an Euren Deputirten, und der Sieg ist sicher!"

Die Herren Aktionäre wissen ganz genau, daß wir siegen müssen, wenn wir festhalten, und deshalb greifen sie zu dem leichten Mittel, zur Provokation von Krawallen, und hätten helle Freude daran, wenn wir uns zu irgendwelchen Unruhen hinreichen ließen, damit man uns mit Gewalt auseinander sprengen könnte. Kameraden, dann aber hätten wir verloren!

Darum seid besonnen und ruhig!

Alle Blätter, welche die Unterschrift des Streikkomitees: Bunte-Dortmund, Weber-Böhm, Mühlendieck-Essen, Diekmann-Niedendorf nicht tragen, sind falsch.

Mit herzlichem Glückauf!
Das Zentral-Streik-Komitee.

Ein zweiter Aufruf lautet:

An die Bürger und Gewerbetreibenden im rhein.-westl. Kohlenrevier. Die unmachbare Gefinnung der Arbeitgeber hat die weitaus große Mehrzahl der Bergarbeiter in die traurige Notwendigkeit versetzt, durch eine allgemeine Arbeitsentziehung ihr gutes Recht zu erwingen. Wir sind entschlossen, in streng geheimer Weise bis zum Auferstehen auszuhalten, damit die Lohnträge endlich gezeigt und uns ein halbwegs menschenwürdiges Dasein gesichert werde.

Indem wir hierzu übergingen, stützen wir uns in erster Linie auf unser gutes Recht und dann aber auch auf die Sympathien, die der mit so vielen Fäden an unsere Existenz gelknüpfte Mittelstand uns von jeher bewiesen hat. Wenn es dem Bergmann gut geht, hat auch der Gewerbetreibende reichlich zu leben. Wenn wir daran, wird auch der Mittelstand alsbald seinen Wohlstand gefährdet sehen. Mag daher auch mit Recht behauptet werden, daß ein erfolgreicher Verlauf der Lohnbewegung in erster Linie den Bergleuten zu Gute komme, so ist es doch auch nicht weniger wahr, daß unser Kampf, wenn er mit einem Siege endet, auch den Gewerbetreibenden im Kohlenreviere reichliche Früchte zeitigen wird.

Unter diesen Umständen glaubt das unterfertigte Zentral-Komitee keinen Feindgriff gehabt zu haben, wenn es sich an die Bürger im Kohlenreviere mit der Bitte um materielle Unterstützung wendet. Wir bitten in erster Linie die kleinen Gewerbetreibenden, welche mit uns Kameraden bisher in geschäftstümlichem Verkehr gestanden sind, denselben bis zur äußersten Grenze des Möglichen Zahlungs-ausstand zu gewähren.

Wir richten ferner an Alle, die hierzu in der Lage sind, die dringende Bitte, durch Gewährung von Geldunterstützung uns in den Stand setzen zu wollen, den an uns gestellten Anforderungen nach Möglichkeit nachzukommen. Die peinliche Lage der in Zechenhäusern wohnenden und von den Zechen-Konsumanstalten vielfach abhängigen Kameraden versteht uns und in die Notwendigkeit, jetzt schon mit einem solchen Anfänger an die Bürgerschaft heranzutreten. Diese Leute sind dem von oben gebütteten Druck in erster Linie ausgesetzt und müssen, falls sie seit bleiben sollen, an der Gesamtheit der Bergleute, den notwendigen Rückhalt finden. Wenn wir uns, um hier sofort und rechtzeitig eingreifen zu können, an die Bürgerschaft wenden, so gleichst dies deshalb, weil deren vielerprobte Offenwilligkeit über jeden Zweifel erhaben ist und sich auch in diesem Falle glänzend bewähren wird."

Das Zentral-Streik-Komitee:
Weber-Böhm, Bunte-Dortmund, Mühlendieck-Essen, Diekmann-Niedendorf.

Der Kontraktbruch der Bergleute muß schließlich, da man ihre Forderungen nicht sachlich befämpfen kann, in der Kartellpreise gegen sie Kapital zu klagen. Hiergegen wendet sich ein dem Grubenbezirk praktisch thätiger Jurist. Derselbe schreibt: „Da die Kartellpreise schließlich die ungünstige Lage des Bergmanns nicht mehr lenigen, die Notwendigkeit besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht mehr abstreiten kann, so reitet man jetzt das Stedenspferd des Kontraktbruches, dessen trimmeli Bestrafung der „Berl. Börs.“ in amerikanischer Kündlichkeit für rechtlich und auch heut möglich hält. Die Arbeiter haben einfach das mit Gleichen vergolten, was ihnen jahrelang gezahlt ist; den

wenigsten Jochen fiel es ein, bei Heraussetzung der Gedinge-Jahre längere Rundigung einzuhalten, wer zu kurzer Hand herabgesetztem Lohn nicht arbeiten wollte, der möchte mit dem Zeugnis „ohne Rundigung“ gehen. Von derart hervorgesehenen Prozessen weiß mehr als ein Gericht im Rubbelbezirk Alten vorzulegen. Auch bezüglich der Über-schichten behauptet man, daß sie „freimüllig“ verfahren seien; die „Freimülligkeit“ wurde da, wo nicht die vom Oberbergamt bestätigten Arbeitsordnung bereits den unabdingbaren Zwang vorschreibt — diese Arbeitsordnungen sind vielfach wahre Muster von „Arbeiterfreundlichkeit“ — einfach dadurch herbeigeführt, daß Dienstjenigen, welche die angeordnete Über-schicht nicht verfahren wollten, sich beim Betriebsvertrag melden müssten, in einer Liste eingetragen, mit schlechten Arbeitsstellen bedacht wurden. Wie weit das Über-schichten-Umwelen ging, erhellt daraus, daß auf „Dorfsefeld“ ein Mann in einem Monat 46 Schichten zu Wege gebracht hat.“

Das beste Zeugnis, daß jemand sich im Unrecht fühlt, gibt er damit fund, daß er die Thatsachen, wenn nicht offen einstellt, doch so hinstellt, daß sie anders erscheinen, als sie in Wahrheit sind. So sprechen die Grubenbesitzer immer davon, daß die Bergleute eine Verkürzung der abstündigten Arbeitszeit verlangen, während tatsächlich die Bergleute nur die Aufrechterhaltung der früher gang und gegraben achtstündige Schicht verlangen. Diese achtstündige Schicht hat früher schon bestanden; die Schicht aber wurde gerechnet von Beginn der Einfahrt bis zur Ausfahrt. Erst in den letzten Jahren haben die Grubenbesitzer eine Änderung eintreten lassen, indem sie Einfahrt und Ausfahrt nicht in die Schicht hineinrechneten. Es ist dieses um so härter, als die Arbeit eine bedeutend mühsamere geworden ist; der Bergbau ist bis in eine Tiefe ausgebreitet, daß die Bergleute in so hohen Temperaturen graden zu arbeiten haben, daß sie sich aller Kleider entledigen und vollständig nackt arbeiten müssen. Unter diesen Umständen ist es den Bergleuten gewiß nicht zu verdenken, wenn sie auf Wiederherstellung der alten Schichtberechnung dringen. — Eine Schwipusfeier der Zechenbeamten verhindert niedriger gehängt zu werden. Die neuen Sicherheitslampen werden seitens der Zechen mit Del gefüllt; hiefür zieht man den armen Bergleuten pro Schicht 10 Pf. ab, während der Wert des Oels nur 3 Pf. beträgt! 3 Bergleute gingen zur Zech „Caroline“, um sich ihr Geld und Abzeichen zu holen. Die Beamten fielen jedoch über den ersten beiden her und prügelten ihn meidlich durch, dann ließen sie die Leute abziehen, aber ihr Geld gaben sie ihnen nicht! Eine schöne Art um die Soldaten vom Halse zu schaffen! — Bei Hordel rückte das Militär vor, um eine Strafe, in welcher viel Volk war, zu säubern. Dabei wurde ein Fuhrmann von einem Soldaten mit dem Bajonet von seinem Wagen heruntergestoßen. Das Bajonet drang neben dem Munde ein und kam zum Nieren wieder heraus.

Der wahre Sachverhalt über den alten Bergmann, der von einer Patrouille durchstochen wurde, ist vielfach verhüllt worden. Der traurige Vorfall wird mir von Augenzeuge wie folgt dargestellt: Die Militärpatrouille suchte einige junge Burschen, welche Skandal machten. Hierbei begaben sie dem Sohne obigen Bergmanns, welcher vollständig unbeschädigt war und seine Braut nach Hause geleitet hatte. Da er nahe seiner elterlichen Wohnung war, rief er seinen Vater zu Hilfe. Dieser schnellt aus dem Bett empor und öffnet, nur mit einem Hemde bekleidet, die Thür. In diesem Augenblick erhält er einen Stich mit dem Bajonet, welcher durch den ganzen Unterkörper drang. Der Mann war sofort eine Leiche. Der Sohn erhält mehrere Stiche am Arm und Kopf.

Nach einer Zusammenstellung des Zentral-Komitees streiken im Ganzen 110,000 Mann. Die Stimmung ist überall gut.

Über den Empfang der Bergarbeiter-Deputation beim deutschen Kaiser wird offiziös berichtet: Am Dienstag wurden die Arbeiter Schröder, Bunte und Siegel im Jahnensaal des königl. Schlosses vom Kaiser empfangen. Nachdem zunächst der Bergmann Schröder, als Sprecher der Deputation, dem Kaiser den Dank für die Gewährung der Audienz ausgeschrieben, die Grüße der Knappenvereine überbrachte und das Wohlwollen des Kaisers für die Wünsche der Arbeiter erbeten hatte, erklärte Schröder auf die Frage des Kaisers, was für Forderungen von den Arbeitern erhoben würden: „Wir fordern, was wir von unseren Vätern ererbten, nämlich eine achtstündige Schicht; auf eine Vorrerhöhung legen wir nicht den Wert. Die Arbeitgeber müssen mit uns in Unterhandlungen treten; wir sind nicht starklos. Sprechen Euer Majestät nur ein Wort, so würde es sich gleich ander und manche Thräne würde getrocknet sein.“ Darauf erwiderte der Kaiser ungefähr Folgendes: „Feder Unterthan, wenn er einen Wunsch oder eine Bitte vorbringt, hat selbst-

verständlich das Ohr seines Kaisers; das habe ich dadurch gezeigt, daß ich der Deputation gestattet habe, hierher zu kommen, um ihre Wünsche persönlich vorzutragen. Ihr habt Euch aber in's Unrecht gesetzt, denn die Bewegung ist ungerecht, schon deshalb, weil die vierzehntägige Rundigungstreit nicht eingehalten wurde, nach deren Ablauf die Arbeiter gefüllt bereit gewesen sein würden, die Arbeit einzuhalten. In Folge dessen sei Ihr selbstverständlich kontraktbrüchig. Dieser Kontraktbruch reiste und schädigte die Arbeitgeber. Ferner sind die Arbeiter, welche nicht streiken wollen, mit Gewalt oder durch Drohung verhindert worden, die Arbeit fortzuführen. Sodann haben sich einzelne Arbeiter an obigstehenden Organen und an fremdem Eigentum vergriffen, sogar den zu deren Sicherheit herbeigerufenen militärischen Macht in einzelnen Fällen thätlichen Widerstand entgegengestellt. Endlich wollt Ihr, daß die Arbeit erst gleichmäßig wieder aufgenommen werde, wenn auf allen Gruben Eure sämtlichen Forderungen erfüllt sind. Was diese Forderungen selbst betrifft, werde ich diese durch meine Regierung genau prüfen und Euch das Ergebnis der Untersuchung durch die dazu bestimmten Behörden zugehen lassen. Sollten Ausschreitungen gegen die öffentliche Ordnung und Ruhe vorkommen, sollte sich ein Zusammenhang der Bewegung mit sozialdemokratischen Kreisen herausstellen, dann würde ich nicht im Stande sein, Eure Wünsche mit meinem Königlichen Wohlwollen zu erwarten, denn für mich ist jeder Sozialdemokrat gleichbedeutend mit einem Reichs- und Vaterlandsfeinde. Werde ich daher, daß sich sozialdemokratische Tendenzen in die Bewegung mischen und zu ungewöhnlichem Widerstand antreien, dann würde ich mit unangenehmer Strenge einschreiten und die volle Gewalt, die mir zusteht — und dieselbe ist eine grobe — zur Anwendung bringen. Fahret nun nach Hause und überlegt, was ich gesagt; sucht auf Eure Kameraden einzutreten, daß dieselben zur Überlegung zu ziehen. Vor Alem aber dürft Ihr unter keinen Umständen solche von Euren Kameraden, welche die Arbeit wieder aufzunehmen wollen, daran hindern.“ — Bergmann Schröder sprach sodann nochmals den Dank der Bergleute für die gewährte Audienz aus.“

Um 5 Uhr erschien die Deputation im Reichstage und konferierte mit einigen freisinnigen Abgeordneten über die Sachlage.

Von Seiten dieser Abgeordneten wurde darauf der Vorschlag gemacht, der Abg. Hammacher als den Vorsitzenden des Vereins für die bergbaulichen Interessen für Rheinland-Westfalen, das Haupt der Grubenbesitzer im dortigen Kohlenreviere, heranzuziehen. Eine mündliche und persönliche Auseinandersetzung hatte nämlich nach Aussage der Bergleute bis dahin zwischen Delegirten der Bergleute und Grubenverwaltungen noch nicht stattgefunden. Die Bergleute nahmen diesen Vorschlag auch sofort an. Auch erschien alsbald Abg. Hammacher, vom Abg. Baumgärtel herbeigeholt, in dem Sprechzimmer des Reichstages. In Anwesenheit der genannten freisinnigen Abgeordneten begann dann eine ruhige Auseinandersetzung zwischen der Deputation der Bergleute einerseits und den Abgeordneten Hammacher andererseits über die einzelnen Beichwerdepunkte, insbesondere aber über die Über-schichten, die Nicht-anrechnung der Einfahrt und Ausfahrt auf die Arbeitszeit und die Lohnverhältnisse.

Das Protokoll, welches über diese Verhandlungen aufgenommen worden ist, lautet: Geschehen Berlin, den 15. Mai 1889. Nachdem an dem gestrigen Tage die von Sr. Majestät dem Kaiser empfangene Deputation der Bergleute der Steinlochgruben im Oberbergamt-Dortmund, mit den unterzeichneten Herren Reichstagsabgeordneten über den gegenwärtigen Streit Rücksprache genommen hatten, wurde auf Wunsch der Bergleute der Herr Reichstagsabgeordnete Hammacher erlaubt, an einer diesbezüglichen Besprechung teilzunehmen. Herr Hammacher kam diesem Wunsche nach. Die Verhältnisse wurden in der eingehenden Weise erörtert. Die Bergleute brachten ihre Beschwerden und Wünsche ausführlich zur Sprache. Nachdem nun hente die Angelegenheit nochmals erörtert worden war, formulierte die Bergleute, nämlich 1) Friedrich Bunte aus Dortmund, Zech „Westfalia“, 2) Ludwig Schröder aus Dortmund, Zech „Kaisersuhl“, 3) August Siegel aus Dorfsefeld, Zech „Zollern“ ihre Wünsche gegenüber dem Reichstagsabgeordneten Dr. Hammacher, dem Vorsitzenden des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamt-Dortmund, schließlich dazu: § 1. Die Verwaltungen der Steinlochgruben im Oberbergamt-Dortmund sollen sich versöhnen, ihre Bergleute könnten über die normale achtstündige Schicht hinaus nicht arbeiten zu lassen. § 2. Über-schichten können ausnahmsweise dann stattfinden, wenn zur Sicherheit des Bergwerks oder



zur Sicherung von Bergleuten dringliche und unaufdrückliche Arbeit geboten ist. § 3. Soll in Fällen außerordentlicher Geschäftsanhandlung in Uebersichten gearbeitet werden, so kann dies nur auf Grund einer vorläufigen Verständigung geschehen zwischen der Grubenverwaltung einerseits und einem Ausschuss von Vertrauensmännern der betreffenden Belegschaft andererseits. § 4. Dieser Ausschuss wird alljährlich von der Belegschaft in freier Weise selbstständig gewählt und zwar von denjenigen Bergleuten der Belegschaft, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben. § 5. In die achtständige Normalsticht wird die Einfahrt, wie die Ausfahrt nicht mit eingerechnet. Die Einfahrt wie die Ausfahrt sollen in der Regel jeweils nicht länger als eine halbe Stunde dauern. Jedenfalls sind Einfahrt und Ausfahrt so zu ordnen, daß der Bergmann nicht länger als acht Stunden unter Tage bleibt. § 6. Der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtbezirk Dortmund möge dafür eintreten, daß nach Erfüllung der vorstehenden Wünsche die Löhne der Bergarbeiter, unter Rücksichtnahme auf die stattgehabte Steigerung der Rohlumpenreiche in angemessener Weise erhöht werden. § 7. Die unterzeichneten Bergleute sprechen das Vertrauen aus, es werde der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtbezirk Dortmund dafür sorgen, daß die Grubenverwaltungen dem Bergarbeiter durch die Form und Hässung der Ablescheinreine in seinem Fortkommen nicht hinderlich sind. § 8. Die Bergleute halten es für zweckmäßig, daß dem Bergmann für Pulver, Öl und Gaszähe nur der Selbstkostenpreis seitens der Grubenverwaltungen in Anrechnung gebracht wird, statt daß ein dabei erzielter Gewinn für Unterhaltungs-fonds den Bergleuten verwendung findet. § 9. Den Bergleuten soll wegen der gegenwärtigen Arbeitsteilung seitens der Grubenverwaltung nach Wiederaufnahme der Arbeit keinerlei Nachtheil seitens der Grubenverwaltung zugesetzt werden. § 10. Die unterzeichneten Bergleute ersklaren, daß sie bei Annahme dieser Wünsche seitens des Vorstandes des Vereins für die bergbaulichen Interessen ihren ganzen Einfluß daran geltend machen werden, daß sofort seitens der streikenden Bergleute die Wiederaufnahme der Arbeiten erfolge. Protokoll. Mit Rücksicht auf diese Erklärung beschließen die Anwesenden sich morgen 9 Uhr im Reichstag wieder zusammen zu finden. Ludwig Schröder, Friedrich Bunte, August Siegel, Dr. Hammacher. Zur Beglaubigung: Schmidt-Eberfeld. Baumhach-Berlin.

In der Audienz der Arbeitgeber beim Kaiser erschienen Hammacher, Daniel, Belsen und Kräbler. Auf die Ansprache Hammachers erwiderte der Kaiser: Ich habe die Audienz gestattet, weil es selbstverständlich Sache des Monarchen ist, wenn seine Untertanen in Streitigkeiten unter einander der Verständigung bedürfen und sich vertrauensvoll an das Staatsoberhaupt wenden, damit dann beide Parteien gehörten werden. Nachdem ich die Arbeiter vorgelesen habe, freue ich mich, Sie heute zu hören. Die Urfache des Streits betrifft und die Mittel der Befestigung desselben, so erwarte ich darüber eingehende Berichte meiner Behörden. Mir scheint es hauptsächlich darauf an, in Abrede der weitgehenden Schädigung der gesamten Bevölkerung, und zumal ein zweiter Streit in Schlesien, aus Westfalen übertragen, ausbrach, möglichst bald dem großen westfälischen Streit ein Ende zu machen. In der Aneide an die Arbeiter habe ich Meinen Standpunkt in aller Schärfe gekennzeichnet. Die Arbeiter haben mir übrigens einen guten Eindruck gemacht; sie haben sich der Führung mit der Sozialdemokratie enthalten. Telegramme aus Westfalen beruhnen mir, daß Meine Worte Anfang gefunden, und freut es mich, daß Einigungsbemühungen der Sozialdemokratie von ihnen energisch abgewiesen wurden. Ich spreche Ihnen, Herr Hammacher, Meine Anerkennung aus für das Entgegenkommen, welches Sie den Arbeitern bei den Verhandlungen mit der Deputation gezeigt, wodurch eine Grundlage zur Verständigung gewonnen. Ich werde mich freuen, wenn auf dieser Basis die Arbeitgeber und die Arbeiter sich vereinigen. Ich möchte von meinem Standpunkt aus noch eins betonen, wenn die Herren etwa der Ansicht sind, daß die Deputation nicht die maßgebenden Vertreter der streikenden Kreise wären, so macht das nichts aus; wenn sie auch nur einen Theil der Arbeiter hinter sich haben, so wird doch immer der moralische Eindruck eines Verlustes der Verständigung von hohem Werthe sein; sind sie aber willkürlich Delegierte derselben und vertreten sie die Ansicht der geläufigsten westfälischen Arbeiter und wenn sie einverstanden mit den Punkten, welche sie ihnen erschaffen haben, dann habe ich zu dem gefunden wahrsländischen Sinn dieser Männer Vertrauen, daß sie, nicht ohne Erfolg, alles daran seien werden, möglichst bald ihr Kameraden zur Arbeit zu bringen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen Beteiligten dringend empfehlen, daß die Bergwerksgesellschaften und ihre Organe sich zulänglich möglichst nahe Führung mit ihren Arbeitern erhalten, damit ihnen solche Bewegungen nicht entgehen, denn ganz unerwartet kann der Streit sich nicht entwickelt haben. Ich möchte bitten, daß Sorge zu tragen, daß den Arbeitern Gelegenheit gegeben werde, ihre Wünsche zu formulieren und sich vor allen Dingen immer vor Augen halten, daß diejenigen Gesellschaften, welche einen großen Theil meiner Untertanen beschäftigen, auch die Pflicht den Staaten gegenüber haben, für das Wohl der Arbeiter nach Kräften zu sorgen; vor allen Dingen den vorzubeugen, daß die Bevölkerung einer ganzen Provinz wiederum in eine solche Schwierigkeit verwickelt werde. Doch jedermann versteht, einen möglichst günstigen Lebensunterhalt sich zu erwerben, ist menschlich. Die Arbeiter lesen Zeitungen und wissen das Verhältnis des Lohnes zum Gewinne der Gesellschaften. Dass sie mehr oder weniger daran Theil haben wollen, ist erklärlich. Ich

möchte deshalb bitten, daß die Herren mit größtem Ernst die Sache jedesmal prüfen, um in ferneren Zeiten derartigen Dingen vorzubeugen. Ich lege Ihnen ans Herz, daß der Theil des gestrigen Tages zu gutem Ende geführt werde. Ich betrachte es als sonstige Pflicht, den beteiligten Arbeitgebern wie Arbeitern Meine Unterstützung bei Meinungsverschiedenheiten in dem Maße zuzuwenden, in welchem sie ihrerseits bemüht sind, die Interessen der einen zu fördern und vor Erhütterungen, wie diese, zu bewahren."

Am Sonntag wird in Bochum eine Deputationsversammlung für den ganzen Oberbergamtbezirk stattfinden. Die drei Deputaten werden Bericht über die Audienz beim Kaiser erläutern, worauf über den Fortgang des Streits Beschlusssitzung erfolgen soll.

In einer in Gelsenkirchen abgehaltenen Versammlung von Delegierten der Arbeiter aller Kreise des Kreises Gelsenkirchen wurde beschlossen, dem Sonntag in Bochum zusammengetretene Arbeiter-Delegiertentag für Rheinland-Westfalen folgenden Antrag vorzulegen: In dem Betriebe, dem von Sr. Majestät den Kaiser in der Audienz ausgesprochenen Wünsche entgegengesommen, in der Hoffnung, daß die von Sr. Majestät zugesagte Rettung unserer gerechten Forderungen dieselben zur Erfüllung bringen wird, schlagen wir den Belegschaften vor: 1) die Arbeit wieder aufzunehmen; 2) die Deputaten der Belegschaften vertreten letztere bis zu einer anderweitigen Wahl bei den Verhandlungen mit den Beauftragten und Behörden begütiglich der festzuhaltenen Ansprüche.

Die Grubendirektoren, welche als Deputate in Berlin waren, sollen geneigt sein, auf die von der Arbeitdeputation festgestellten Bedingungen einzugehen, nur der Bergprofessor Kräbler lehnte entschieden jede Verständigung ab. Der schmiedige Athesor ist der Ansicht, durch Nachgiebigkeit würde die "Autorität" der Grubenverwaltungen leidin. Wogen sich die Harmonieapostel für die Freizeite bei dem schmiedigen Herren Kräbler bedanken.

Politische Rundschau.

Bant, den 18. Mai.

Berlin. Der Reichstag begann am Freitag die dritte Sitzung der Alters- und Invalidenversicherungsvorlage. Abg. v. Mantenholz wird trotz mehrfacher Bedenken das Gesetz zustimmen. Die Abg. Singer, Holtz, Barth, Kommerwski und Winterer ersklaren sich gegen das Gesetz, für welches der Staatssekretär v. Pötticher und der Abg. Gehlert eintreten.

Einen tiefen Seelenenschmerz empfindet der Brüsseler Korrespondent der "Kreuzig", wegen der Enttäuschungen, die durch den Hochverratsversuch in Mons über das Treiben der agents provocateurs gegeben werden. Aber er entstellt sich nicht etwa über das gemeinsame Treiben dieser Schurke, er bedauert nur — die Ungeschicklichkeit der belgischen Regierung. Er sagt: "Auch ist die Art und Weise, wie die Polizei mit den Verdächtigen verfahren, nicht daran angethan, das Ansehen der letzteren zu erhöhen. So wurde der Angeber Valoi durch den Senator Cornelius dem Minister des Innern, Deevler, 'vorgestellt' und der leichtere präsentierte seine neue Bekanntheit wieder höchst persönlich dem Ministerpräsidenten Beernaert. Beide Minister empfingen Valoi wiederholz. Mittelpersonen wären ja besser am Platze gewesen. Natürlich verlangt ein Theil der Presse in tugendhafter Entrüstung schon die Entlassung des Ministeriums, weil dasselbe sich unterschreibt, die sozialistischen Heiger durch ihre verrätherischen Parteigenossen überwachen zu lassen. Das ist aber nicht blos ein Recht, sondern eine Pflicht der Regierung, welche selbstverständlich ein großes Interesse daran hat, über alle Ziele der Umsturzpartei unterrichtet zu sein. Weshalb hätte sie die Dienste, die ihr ein Valoi anbot, nicht annehmen sollen? Sie mag dabei nicht geschickt in Worte gegangen sein. Ein anderer Vorwurf jedoch kann ihr kein billig denkender Mensch machen." — Die Wichtigkeit der "Mittelpersonen" kennt die "Kreuzig", und ihr Korrespondent seit den Tagen der Ohrn und Goedtsch bis in die Gegenwart freilich sehr genau.

Das eigenhümliche Schifial, welches seitens die Reden des deutschen Kaisers heimsucht, indem dieselben in einem halben Dutzend Lesarten an die Leidenschaften kommen und mehrfach Korrekturen durchzumachen haben, hat auch die leste Rede an die Bergarbeiterdeputation erreilt. Wir haben nach der offiziösen Quelle berichtet, die "richtige" Rede mitgetheilt, welche in Bezug auf einen vielbemerkten Pausus von der ersten Lesart, welche die "Frei. Itz." als authentisch bezeichnet, in der Form unwohnlich abweicht. Wie dem auch sein mag, die Antwort des Kaisers läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Ob sie die Deputation befriedigte, ist eine andere Frage. Jedenfalls haben sich die im Ausland befindlichen rheinisch-westfälischen Bergarbeiter und ihre Deputation in einer an findliche Rauheit grenzenden Selbststänzung befinden, als sie sich auf dem bezeichneten Wege an den Kaiser bzw. an den König wandten. Bevor die Herren Schröder, Siegel und Bunte nach Berlin reisten, erließen sie noch eine Erklärung in ihren heimischen Blättern, in der sie sehr nachdrücklich das Festhalten der Arbeiter an ihren bekannten Forderungen betonten und von Nachgiebigkeit nichts wissen wollten. Die Herren konnten also nur in dem Glauben nach Berlin reisen, der Kaiser werde ihre Forderungen mit den gleichen Augen ansehen wie die Arbeiter und für die Verwirklichung dieser Forderungen einzutreten. Diese Ansicht aber konnte nur einer total falschen Aufstellung über die Natur und die Stellung des Königtums entspringen. Dass das Königtum einseitig Partei ergrißt und ohne Weiteres auf die Seite des Arbeiters trat, möchten ihre Forderungen auch vom Arbeiterspunkt die

allgemeinsten sein — und das ist sehr auch wie sie es war einfach unmöglich. Das heißt die Basis, auf der das Königtum ruht, vollständig verkommen. Ist der Arbeiter die Illusion zerstört, so freuen wir uns darüber, wie über die Föderation jeder Illusion, die immer nur auf Vorurtheilen beruht und für großzügig. Was die rheinisch-westfälischen Arbeiter vom Königtum zu erwarten haben, war in den Maßregeln vorgezeichnet, welche das Ministerium, als die verantwortliche, obere Staatsbehörde getroffen hatte. Erwarteten die Arbeiter mehr, so wissen sie nun mehr, daß sie sich in einem Irrenhaus befinden, und sie werden als Männer verständig genug sein, die Konsequenzen aus dieser Erfahrung zu ziehen. Die Antwort des Kaiser-Königs hat aber neben ihrer Bedeutung für den speziellen Fall, auch noch eine allgemeine politische Bedeutung. Der Kaiser begrüßte sich nicht allein damit, die Bergleute zu warnen, ihre Sache mit politischen Parteibestrebungen zu vermissen, namentlich nicht mit den Bestrebungen der Sozialdemokratie, er ging weiter und erklärte jeden Sozialdemokraten als gleichbedeutend mit einem Reichs- und Vaterlandsfeind. In demselben Augenblick, wo ein Theil der Kartellpreise diese oft erhobene Anklage fallen zu lassen Meine macht, erhebt der Kaiser-König diese Anklage mit der ganzen Autorität, die in seiner Stellung liegt. Mit dieser Erklärung ist die alberne, konstitutionelle Fiktion, daß der Fürst über den Parteien stehe, als eine Art höheren Wetens dem Kampfe der Parteien entzweit sei, in die Kumpelnamen geworfen. Und wir begrüßen auch dieses mit Genugthuung. Dieser scharf zugespitzte Satz gegen die Sozialdemokratie ist eine Art Kriegserklärung gegen dieelbe und wird als solche im sozialdemokratischen Lager aufgelaufen werden. Römische Kaiser haben vor siebzehn und achtzehnundhundert Jahren dieselbe Anklage gegen die Christen erhoben, das wollen wir nur der Analogie wegen anführen. Auf Eins müssen wir aber nachdrücklich aufmerksam machen. Bissher ist es bei den deutschen Sozialdemokratien nicht vorgekommen, wie bei den Christen der ersten Jahrhunderte, daß sie ihre Pflichten gegen den Staat, soweit sie an denselben auch auszuüben haben, zu erfüllen sich weigerten. Auch haben sie sich nicht, wie die ersten Christen gegen das römische Reich, des Hoch- und Landesvertrags gegen das Deutsche Reich schuldig gemacht. Die Versuch dazu überließen sie den unterschiedlichen Kochspießen, die nicht aus ihrer Kasse bezahlt wurden. Der Kampf, den die Partei bisher führte, war ein durchaus geleglicher, das beweist am besten das Ausnahmegesetz, das man erließ, weil die gemeinsame Freiheit für die Sozialdemokratien als so weit gehend angesehen wurde, und man ihnen die Benutzung der Freiheiten entziehen wollte. Die Welt wird sonderbare Kommentare zu der kaiserlichen Anklage machen, wenn bei den nächsten Wahlen die Zahl der von höchster Stelle als "Reichs- und Vaterlandsfeinde" signifizierter Sozialdemokratien sich sehr erheblich vermehren wird.

Die vielberufene Nachricht des offiziösen Telegraphen über "drohende Annäherung von Arbeiternmassen in Dortmund" wird jetzt sogar von dem Generalkommando in Münster in einer Befehlschrift an die "Nordb. Allgem. Itz." als tendenziöse Erfindung gekennzeichnet.

In einer Bergarbeiterversammlung in Gelsenkirchen wurde über die Löhne der Bergarbeiter folgendes mitgetheilt: Ein Bergmann mit Frau und vier Kindern hat in letzter Zeit folgende Löhne verdient:

in 29 ^{1/2} , Schichten 73,68 Mark
" 27 " 90,36 "
" 27 " 64,90 "
" 29 ^{1/2} " 46,73 "
" 29 ^{1/2} " 55,83 "
" 28 " 74,18 "
" 26 " 76,54 "
" 26 ^{1/2} " 73, " "
" 22 " 64, " "

Auf jeden dieser Monatslöhne kommt ein Abzug von ca. 5 Mt. für Del., Gehäze x. Ein 18jähriger Schlepper, der in Rosk geht, hat z. B. verdient:

in 15 Schichten 28,70 Mark
" 17 ^{1/2} " 54,60 "
" 21 ^{1/2} " 66,50 "
" 23 ^{1/2} " 43,50 "
" 21 " 42, " "
" 20 " 42, " "
" 23 " 50, " "
" 31 " 68, " "

Diesen Zeilen gegenüber muß selbst das "Leipziger Tageblatt" folgendes zugeben: "Die Einwendungen der Grubenverwände, daß die Disziplin darunter leiden würde und daß die Verhältnisse nicht in allen Fällen gleich liegen, erscheinen einer großen Gefahr gegenüber nicht stichhaltig. Ein anderes wäre es, wenn die Forderungen der Bergleute als unberechtigt und übertrieben angesehen wären. In diesem Sinne hat sich aber noch keine Stimme, auch aus den Kreisen der Bergwerksbesitzer, erhoben, und deshalb steht zu hoffen x. x.", und sie kommt zu dem Schluß: "Wenn die Frage bejaht werden muß, daß der Lohn der Bergleute zu gering ist, dann müssen alle anderen Bedenken zurücktreten. Die Bergwerksbesitzer tragen die Verantwortung dafür, daß ein Weit über den Kreis der Bergarbeiter hinaus fühlbarer Robstand in Folge des Streits entsteht, wenn sie als billig anerkannte Forderungen der Bergleute nicht gewähren."

Das sogenannte Wagnenullien hat, wie jetzt mehrheitig berichtet wird, nicht wenig dazu beigetragen, die Unzufriedenheit der Bergleute zu steigern. Wenn ein geforderter Wagen nach Ansicht eines Grubenbeamten nicht vorchristlich geöffnet ist oder in demselben Steine vorkommt, so wird der Wagen genutzt, d. h. der Bergarbeiter erhält für die Förderung in diesem Wagen (à 10 Centner) kleinere Löhnung. Jeder Missbrauch in der Beurteilung

ist hierbei möglich. Es gibt Bechen, welche überhaupt nicht nullen, oder sehr wenig; dagegen sollen einzelne Bechen in einem Monat oft 3 bis 4000 Wagen haben. Ein Hauer aus Neukirchen bezeichnete es als nichts Unheimliches, daß man ihm in einem Monat 50 Wagen genügt. Auf manchen Bechen nullt man fast stets zwei Wagen, d. h. für einen beanstandeten netzt man zwei als Strafe. Auf anderen zahlt der Betreffende außer dem Verlust seines Wagens noch 25 Pf. Strafe in eine Unterstützungsstätte, über welche der Arbeiter keine Kontrolle führen darf. Die gängige Rechnung eines mangelslosen Arbeitsergebnisses erfordert, auch abgeleitet von Fällen des Missbrauchs, hart und ungerecht, wenn auch natürlich ein gewisser Schutz gegen nachlässige Arbeit vorhanden sein muß. Der Arbeiter sagt, daß er in der Tiefe der Erde nicht immer unterscheiden könne, ob ein Stein unter der Kohle bleibt, und auch nicht garantieren könne, daß ein Wagen, den er gut voll geladen, noch eben so voll bis an den Ort kommt, wo die Kontrolle stattfindet. Die Arbeiter fordern, daß man ihnen in der Zukunft die beanspruchten Wagen nicht mehr ganz, sondern halb streicht. — Ein anderer Widerstand ist das Streichen. Es ist ein ganz ungesunder Zustand, so leben wir in einem Losabfall des Kohlenreiters, daß dem Hauer Mt. 10 gestrichen werden, wenn er z. B. den Monat für Mt. 110 geliefert hat, weil man über die Marginalgrenze von Mt. 100 nicht hinausgehen will, während er, wenn er im nächsten Monat an einer Arbeitsstelle mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat und bloss 50 Mt. verdient, auch bloss 50 Mt. trotz seinem Fleiß ausbezahlt erhält.

Bremen, 15. Mai. In einer am 13. ds. M. hier stattfindenden Bohlerversammlung wurde, nachdem Liebknecht jede weitere Kandidatur als die im 6. Berliner Wahlkreis abgelehnt, unser Genosse, Bergmannsmacher Julius Bruns, als Kandidat für die nächste Reichstagswahl in Bremen aufgestellt. Die Versammlung beschloß, mit aller Energie für den Kandidaten einzutreten. Ferner wurde beschlossen einen Wahlkreis zu gründen. Ein Ausschuss von 14 Mitgliedern wurde mit Ausarbeitung der Statuten betraut.

Dortmund, 17. Mai. Der "Rhein-Westf. Ztg." zufolge nahmen bis jetzt 30296 Streikende die Arbeit auf, es ist dies ein Drittel sämtlicher Streikenden. (Die "Rh.-W. Ztg." ist das Organ der Grubenverwaltungen und ihre Nachrichten daher sehr unzuverlässig.)

Dortmund, 17. Mai. Die "Dortmunder Zeitung" meldet: In der heutigen Versammlung der Bergleute, in welcher Schröder und Bunte über die Abnachlungen in Berlin berichteten, stimmen 5000 Bergleute den aufgestellten zehn Paragraphen zu. Sollte einer der leichten, namentlich der vierte seitens des Vereins bergbaulicher Interessen geöffnet werden, so geht der Streik weiter; erfolgt eine Annahme, so versichern die Arbeiterführer, die Wiederaufnahme der Arbeit erfolge spätestens am Dienstag.

Wismar, 17. Mai. In einer Versammlung der Grubenarbeiter wurde gestern beschlossen, von den Bergwerksverwaltungen eine Lohnherhöhung von 30 % und Herabsetzung der Schichtzeit von 12 auf 8 Stunden, einschließlich der Einfahrt und Ausfahrt, zu verlangen. Auf die Antwort der Bergwerksbesitzer soll bis Montag Abend gewartet werden.

Breslau, 17. Mai. Nach Meldungen der "Breslauer Zeitung" aus Waldenburg wurde die öffentliche Ruh in Waldenburg und Umgegend gestern nirgends gehört. Nunmehr firen auch die Bergleute der furchtlosen Grube, etwa 4000 Mann. Dieselben haben die ihnen angebotene Lohnherhöhung von 10 % abgelehnt und weigerten sich auf die Erledigung ihrer Forderungen bis Sonnabend zu warten und inzwischen weiter zu arbeiten.

Schwedt.

Zürich. Eine hier abgehaltene sozialistische Volksversammlung von etwa achtundhundert Personen beschloß einen Protest gegen die Ausweitung des Schneider-Luz und der Russen. Ausweisungen sollten nicht mehr in das Belieben des politisch abhängigen und gebundenen Bundesrates getroffen, sondern nur gemäß eines unpolitischen Richterspruches verfügt werden. — Der Verlegerstatter eines Berliner Blattes fügt dem noch Folgendes bei: "Der vorliegende machte darauf aufmerksam, daß zw. i. Spijel im Saale seien. Alsbald entkörte Rufe: "Diana mit ihnen!" Darauf wurden die angeblichen Polizeispione von kräftigen Arbeitern auf Kopf und Beinen gepackt, auf den Tisch gestellt und die Menge drohte, dieselben in Stücke zu zerren. Einige hielten eine Taufe in der Limmatt für diejenigen angezeigt. Darauf wurden die alten Bedrohten der Polizei übergeben. Diese brachte dieselben vorläufig in eine Bierhalle. Die Menge sammelte sich vor der Bierhalle an und verlangte, die Spijel zu lynchen. Beide Angeklagte sind Deutsche. Sie behaupten, echte Sozialdemokraten zu sein. Sie waren früher in Basel."

Schweden.

Stockholm. Die zweite Kammer nahm mit 114 gegen 95 Stimmen die Regierungsvorlage, betreffend Schätzung des Strafgeistes, jedoch in restriktiver Form, an. Da die Kammern ungleiche Beschlüsse gefasst haben, fällt die Regierungsvorlage, wenn nicht eine vollständige Einigung zwischen den Kammern erreichbar ist.

Deutscher Reichstag.

68. Sitzung vom 16. Mai.

Nachdem der Bericht des Reichstagskommissionen durch Grußel der Debatte erledigt ist, folgt die Beratung von Petitionen. Die Petition einer Berliner Firma um Beschädigung des Kaffeehandels in Hamburg will die Petitionskommission der Regierung zur Erwiderung überwiesen.

Abg. Goldschmidt (F) beantragt Übergang zur Tagessordnung, weil man den Kaffeehandel in Deutschland nicht verhindern könne, so lange er im Ausland fortbestehe.

Abg. Kamp (F) ist für den Kommissionsvorschlag.

Abg. Wermann (F) will die Gesetzgebung nicht mit dieser Materie sich belasten lassen und für Übergang zur Tagessordnung.

Abg. Hegel (F) und Windfuhr (F) sind für den Kommissionsvorschlag, der genehmigt wird.

Freitag: Dritte Sitzung des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes.

Gewerkschaftliches.

Hannover. Ein Streit der hiesigen Klempnergesellen steht, da ihre höchst befriedenden Forderungen von den Janusmeister leicht abgelehnt sind, unmittelbar bevor Zugang ist fern zu halten.

Niel. Die hiesigen Klempnergesellen sind fürstlich bei ihren Arbeitgebern um Regelung der Arbeitzeit, bzw. Einführung der sechsstündigen Arbeitzeit eingetreten, will nämlich in einigen Werkstätten 11, in einigen sogar 11½ und 12 Stunden gearbeitet wird. Die Herren Janusmeister haben es nicht für angezeigt gehalten, in einer Verhandlung einzutreten, sondern es ist den Gesellen zur Antwort gegeben worden: "Wenn Ihr streiken wollt, so streikt nur. Es kostet uns nur eine Anmone in Hamburger und Berliner Zeitungen und wir haben Gesellen mehr wie wir brauchen". Da die hiesigen Klempnergesellen dies völlig bewußt sind, kann der hier übliche Weckmohn von Mt. 15 bis Mt. 16 konvertiert den Hamburger und Berliner Klempner als besonders Vorsitzende erscheinen, wobei sie es auf einen Verlust ankommen lassen und, wenn vernünftige Vorstellungen nichts fruchten, die Arbeit eintreffen.

Mainz. Die hiesigen Glasergesellen haben beschlossen, die Arbeit niedergelassen.

Berlin. Der Kongress der Töpfermeister und Ofenfabrikanten, welcher fürstlich hier tagte, hat die Gründung eines Hauptverbandes der Töpfermeister und Ofenfabrikanten Deutschlands beschlossen. Der Verband soll bewegen: a) die Hebung der inländischen Fabrikation; b) die Abwehr unberichtigter Angriffe gegen den Werk des Handels und Geltendmachung seiner in den städtischen Betriebsordnungen begründeten Vorrechte; c) die Wahrnehmung der Fachangestellten bei den Bebeden bezüglich Regelung des Submissionsdienstes, der Bau- und Feuerpolizei-Ermittlungen, des Sachverständigenwesens, des Einstufung des Zolls und Handelsverträgen, die Einwirkung auf die wirtschaftliche und gewerbliche Gesetzgebung und die Gestaltung der Gewinnabilität; d) die Regelung des Lebendgewissens durch Gründung von Fachschulen. Ein weiterer Paragraf lautet: a) "Kein Mitglied darf einen Gesellen, welcher sich an einem Streik beteiligt, während der Dauer desselben in Arbeit nehmen"; b) kein Mitglied darf solchen Gesellen und jenen, welche direkt noch indirekt Bauten zum öffentlichen Nutzen liefern, aus verpflichten sich als Mitglieder, damit Sorge zu tragen, daß Streikende durch Maurenentfernung nicht unterdrückt werden. Werden diese Umstände erst später bekannt, so ist die Warenlieferung sofort einzustellen." — Der Sitz des Verbandes soll Berlin sein. Ein zu den Verhandlungen anmelrende Vertreter einer Produktionsgenossenschaft sollte aus der Versammlung gewiesen werden, wogenen aber die Mehrheit der Versammlungen remonstrierte.

Italien. Walland. Die in verschiedenen industriellen

Ortschaften des Bezirks Gallarate (Prov. Varese) ausgetriebenen

Streiks nehmen einen bedeutsamen Charakter an. Die größten Spinnereien der Seidenfabrikationsseiten seien, da die Arbeiter und Arbeiterrinnen die Tätigkeit eingestellt haben. Nach Ablös ist von hier aus Militär abgegangen. Die Gottheidens sind verboden worden, damit den Leuten nicht Gelegenheit gegeben wird, sich zusammenzutun.

Aus Stadt und Land.

Wilhelmshaven, 17. Mai. Eine hübsche Illustration zu der gegenwärtig in Berlin veranstalteten Unfallverhütungsausstellung bietet ein Unfall, der sich vor wenigen Tagen ereignete. Auf einem Hause in der Lombardstraße in Berlin, war ein Arbeiter beim Anbringen von Telephonkabeln beschäftigt, verlor das Gleichgewicht und stürzte vom Dache herab auf den Stranddamm, wo er in Folge der erlittenen Gehirnerschütterung tot lag. In der Ausstellung sucht man vergeblich nach Schutzmaßregeln zur Verhütung derartiger Unfälle und doch ist die Schutzvorrichtung dagegen (weites Gitter am Dachrande) eine ganz einfache und vielfach empfohlene aber nirgends angewandte. — Es arbeiten übrigens aus der Ausstellung sogar verschiedene Schuhmacher ohne Gitterschutz, und in dem großen Teiche liegt eine Bark oder ein Schoner seit ein paar Tagen so voll Wasser, daß die Mannschaft ohne Zweifel verhungert sein wird, bevor die Rettung naht. Siemens u. Halske schreiben an ihre elektrischen Apparate: "Nicht berühren, weil Gefahr damit verbunden." Das weiß jeder, der mit elektrischen Leitungen arbeiten muß. Das stimmt auch für die Kreisäge, die vor drei Tagen einem Arbeiter die Hand abschnitt, hat, und das stimmt auch für den Mann, der beim Hängen der Drähte von dem Schlaufe, der ihn bei Berührung der Leitung traf, von der Leiter herabstürzte. Soll ein solcher Zettel, selbst wenn ihn der eben erwähnte Arbeiter auswendig weiß, den Unfall verbüten? — Es scheint also mit der Unfallverhütung, wie sie sich in der Ausstellung präsentiert, nicht ganz weit her zu sein.

Vermischtes.

— Die biederer braunschweiger Spießbürger hatten auf Anordnung ihres Oberbürgermeisters am letzten Sonnabend Häuser und Straßen ihrer lieben Stadt festlich geschmückt, weil sie den Besuch des deutschen Kaisers erwarteten. Von Stunde zu Stunde nahm die Ungezüglichkeit der Spießbürger und der zu Tausenden herbeigeflockten Fremden zu, da der Erwartete nicht erschien, und als der Abend kam, war alle Hoffnung geschwunden. Nachdrücklich traf nun die Meldung ein, daß der deutsche Kaiser erst am nächsten Sonnabend, den 18. d. M. eintrafen werde. Was nun? bis dahin wird die ganze Herrlichkeit verborben, das hübsche Grün vertrocknet sein. Ungehörige Summen sind geradezu unglos verschwendet. Das volle Ungewitter des Unwollens hat sich auf den armen Oberbürgermeister entladen, welcher sich nicht genugend nach dem Tag des Besuchs erfreut haben soll und dem nunmehr das ganze Unglück zur Last gelegt wird.

Briefkasten.

F. Bant. In dem Punkte haben Sie Recht, daß man am Herumwerfen mit Antworten gewöhnlich den Schwachsinn erkennt. Dem zweiten Bant können wir nicht zustimmen. Wer noch niemals Verstand besessen hat, der kann doch wohl füglich nicht in die unannehmbare Lage kommen, den Verstand zu verlieren.

Standesamtliche Nachrichten

261

der Gemeinde Bant vom 1. bis 15. Mai. 1889.

Geboren ein Sohn: dem Arbeiter J. F. Hintz; dem Schiffsmann H. G. Gronow; dem Metallarbeiter H. Hall; dem Schlosser C. F. Gensel; dem Maurermeister F. W. A. Hoffmeyer; dem Steinbrander W. C. Brand; dem Glasmaler A. W. H. Pages; dem Schlosser C. J. Worncke; Eine Tochter: dem Maler A. J. Wolters; dem Schlosser W. A. O. Kumpf; dem Tischler J. F. L. Kritzen; dem Schlosser T. H. Voehren; dem Tischler F. H. Roots.

Aufgeboten: dem Schlosser G. C. A. Henzel zu Bant und W. A. Homann zu Hannover; der Handlanger F. L. Groß und P. W. Maple beide zu Neuende; der Schmied H. H. Leopold zu Bant und A. F. H. Boele zu Neuende; der Schreiner F. W. A. Ard zu Wilhelmshaven und C. G. Knoppe zu Bant; der Arbeiter F. C. Thomas und C. C. Hiebig beide zu Bant; der Schäfer W. Turman zu Wilhelmshaven und C. F. Bader zu Spielerberg; der Schmied F. Bürger und W. C. Schäule, geb. Harms, beide zu Bant; der Arbeiter H. F. G. Janzen zu Bant und C. S. Janzen zu Bant; der Schlosser C. F. J. von Linden zu Bant und W. A. W. L. Hübler zu Bant; der Zimmermann G. C. J. Rabel und W. A. C. Reimann beide zu Bant; der Schlosser F. Kramer zu Belfort und F. J. Janssen zu Wilhelmshaven; der Schlosser J. C. F. Jörs zu Bant und W. A. W. Burmeister zu Hermannshaevn-Holde; der Schlosser H. F. Döben zu Bant und A. M. Kannen zu Neuende.

Geschlechungen: der Schieferdecker F. A. A. Wilhelmi zu Bant und S. B. G. Gordemann zu Oldenburg; der Schlosser G. R. P. Ebeling und die gef. Schreinerei J. Ch. Jobel, geb. Hochmann, beide zu Bant; der Schlosser Ch. Christensen, Wittwer und W. C. A. G. L. Witten zu Wilhelmshaven; der Civilistinatröse A. H. Witten zu Wilhelmshaven und W. F. M. A. Liegs, geb. Dusch zu Bant.

Gestorben: Sohn des Metallarbeiters F. A. A. Schmidt 4 Alt; Sohn des Kaufmanns A. Schmidt 13 Alt; Sohn des Arbeiters F. A. H. Hintz 6 Alt; der Schlosser C. F. Ch. G. Günther 26 Alt; Sohn des Schlossers F. H. J. Jacobson, geb. Fedderlein, 78 Alt; Sohn des Metallarbeiters F. H. G. Günther 10 Alt.

Vereins-Kalender.

"Verband deutscher Schneider". Montag, den 20. Mai, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, "Zur Arche" Bant.

"Bauhütte", Fachverein der Maurer. Dienstag, den 21. Mai, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, "Zur Arche" Bant.

"Fachverein der Maurerarbeitsleute". Mittwoch, den 22. Mai, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Hug, "Zur Arche" Bant.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 18. Mai.

Schweinefleisch per Pf. 50 Pf., Rindfleisch per Pf. 45—50 Pf., Hammelfleisch pr. Pf. 50 Pf., Kalbfleisch per Pf. 35—40 Pf., Kartoffeln 25 Ltr. 1,25 M., Eier per Stücke 0,90 M., Butter per Pf. 1,00 M., Weißfleisch per Kopf — Pf., Rotfleisch per Kopf — Pf., Bohnen per Pf. — Pf., Apfel 5 Ltr. 1,00 M., Zwiebeln 5 Liter — Pf., Bureln 5 Liter 30 Pf., Stockfleisch per Stück — Pf., Matzilben 3 Pf. — Pf., Rettigkohlen 5 Stück — Pf., Rote Beete pr. 5 Pf. — Pf., Erbsen per Pfund — Pf., Birnen 5 Liter — Pf., Pf. Pfämmen per Pf. — Pf., Gänse per Pf. — Pf., Enten per Stück 1,80 M., Hühner per Stück 1,50 M., Tauben Paar 1,00 M., Küden per Stück — M., Krammelsvögel per Stück — Pf., Rebhühner per Stück — Pf., Hühner per Stück — Pf.

Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1888 ab.

	Meg.	Meg.	Meg.	Meg.	Meg.	Meg.	Meg.	Meg.	Meg.	Meg.
Wilhelmshaven	Abf. 5.18	6.30	9.15	9.34	12.27	3.42	6.53	10.00		
Marienfel.		6.27		9.45	12.33	3.50	7.04	10.13		
Sande		(Anf. 5.45	6.41	9.30	12.39	4.03	7.35	10.32		
Sander-Büch.		5.50	—	9.50	—	4.09	7.40	10.38		
Ötien		6.02	—	10.00	—	4.20	7.49	10.49		
Heldmühle		6.13	—	10.13	3.10	4.30	7.55	10.55		
Jever		(Anf. 6.23	—	10.23	3.25	4.41	8.04	11.05		
Bereinigung		6.54	—	10.48	—	5.00	8.23	—		
Kiel		7.02	—	10.55	—	5.09	8.30	—		
Wittmund		7.10	—	11.04	—	5.17	8.39	—		

	Wittmund-Wilhelmshaven.	Wittmund.								
	Meg.	Abf. 8.00	11.20	—	5.35	—	10.00			
		"	8.09	11.29	—	5.44	—	10.09		
		"	8.17	11.37	—	5.52	—	10.17		
		"	8.24	11.44	—	5.59	—	10.24		
		"	6.04	8.51	11.56	1.25	6.25	—	10.46	
		"	6.14	9.05	12.05	1.49	6.35	—	10.56	
		"	6.20	—	12.12	—	6.40	—		
		"	6.29	9.17	12.20	—	6.50	—		
		"	6.36	9.24	12.28	2.14	6.57	—	11.14	
		"	6.48	9.38	12.38	3.58	7.33	10.28	11.30	
		"	6.57	9.45	12.47	—	7.40	—		
		"	7.03	9.52	12.55	4.10	7.47	10.40	11.35	

Kirchliche Nachricht.

Bant. Sonntag, den 19. Mai, Feier des Saatfestes, Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

C. Brunow, Pastor.

Hochwasser.

Bant-Wilhelmshaven.

	Sonntag, den 19. Mai	Vorm. 3.28 Nachm. 3.53
Montag, den 20. Mai	" 4.19 "	4.38
Dienstag, den 21. Mai	" 5.09 "	5.26



Umhänge (Visites)

für Damen.

Neue Sendungen!**Damen- und Kinder-**
Regen-Mäntel,**Damen- & Kinder-Hüte,**
Knaben-Hüte,**Sonnen- & Touristenschirme,**
Kinderschirme,**Kleider-Stoffe**

in großartiger Auswahl.

Knaben-Anzüge,
Gardinen jeder Art

sehr billig.

Handschuhe, Strümpfe und
Schlüsse, Wäsche,
Gummi- u. Universalwäsche u. c.**A. G. Diekmann,**

Neustraße 14.

Zur
Frühjahr- & Sommer-Saison
empfiehlt:**Gute Herren- & Knaben-**
Anzüge,

sowie

elegante Überzieher
in schöner Auswahl.**B. H. Bührmann,**
Konfektions-Geschäft,
Wilhelmshaven.**G. Müller,**Aermacher, Belfort,
bringt sein durch neue Zusendungen auf das
reichhaltigste ausgestattete Lager in**Regulatoren**in empfehlende Erinnerung.
Preise wie bekannt äußerst billig.

Halte mein Lager in

Hamburger und Bremer
sowie direkt bezogenen**Cigarren, Cigarretten,**
Rauch-**Kau- und Schnupf-Tabake**
bestens empfohlen.Ebenso empfiehlt
Spazierstöcke, Cigarrenspitzen,
Shag, halblange und lange
Pfeifen

zu den billigsten Preisen.

Spezialität:
Halblange Pfeifen für 75 Pf.**Albert Werner,**
Eingang Banterstr.**Zu vermieten**
eine freundliche Oberwohnung an ruhige
Bewohner. Desgleichen eine kleine Unter-
wohnung mit separatem Eingang.**J. G. Athen,**

Seppens.

Für Lumpen, Knochen, altes
Eisen u. s. w.

zahle ich die höchsten Preise.

Ad. Schwabe, Bant,
Kreuzstr. 4, Ecke Kettenstr.**Meine Bier-Wirthschaft**

halte einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Führe nur gut gepflegte Biere.

Neues „Amerikanisches Billard“.

Auch empfiehlt einem geehrten Publikum einen kräftigen bürgerlichen Mittagstisch.

G. Heilemann, Neubremen.**Kleider-Kattune**

in neuesten Dessins

zu billigsten Preisen.

Diedrich Alberts, Belfort.**Zum Mühlengarten.**

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu laden freundlich ein

Wwe. Winter.

Central-Halle in Belfort.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball.

Carl Zwingmann.

Hotel „Zum Banter Schlüssel“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

D. Lühken.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.

Heute Sonntag, den 19. Mai er.

Grosser öffentlicher Ball

wozu freundlich einlädt

H. Th. Kuper.

Germania-Halle.

Heute Sonntag:

Große öffentliche Tanz-Musik.

Im Abonnement 1 M. Einzel-Tanz 10 Pf.

Leichte Sommer-Garderoben
für Herren und Knaben

empfiehlt billig

Diedr. Alberts, Belfort.**Die Bier-Niederlage**
von**G. Endelmann**

Königstraße 47.

empfiehlt

Fass- und Flaschenbier

aus der Brauerei von Th. Fetzeler in Bremen,

in Gebinden von 15 bis 100 Litern.

Feines Lagerbier 33 Fl. 3 M.

Bayrisches Bier 27 Fl. 3 M.

Feines böhmisches Bier 30 Fl.

3 M.

Wiederholer erhalten Rabatt.

J. Fangmann, Bismarckstr. 59,

1 Treppen.

Besten

geräuch. Schinken

bei Abnahme von ganzen Schinken

pr. Pf. 65 Pf.

empfiehlt

F. Krüger, Belfort,
Unterstraße.**E. Langer, Neuestr. 10,**

Wilhelmshaven.

Zu vermieten I möbl. Stube.

Bant, Adolphstr. 9.

Bringe mein reichhaltiges Lager in

Champagner

(verschiedene Sorten)

Rothweinen, Weissweinen,

sämtlichen

Spirituosen,wie: echten Doornkaat, Bremer
Korn, Holl. Genever, Bierermünz,
Ingwer, Kümmel, Kirsch, Nord-
häuser, sowie sämtliche Sorten Bittern
u. s. w.
in 3/4 und 1 Ur. Flaschen in empfehlende
Erinnerung. Preise billigst.**Albert Werner**
Banterstraße.

Damen- und Mädchen-

Regen-Mäntel

Damen- und Mädchen-

Sport-Jackets

Promenaden- und

Bandagen - Mäntel

Umhänge und Visites.

Nur neueste Facons. Gute Stosse.
Ausführung elegant und solide.
Dort während Eingang von Neuheiten.**B. H. Bührmann,**
Konfektions-Geschäft,
Wilhelmshaven.

Gasthof Sedan.

Heute Sonntag:

Gr. öffentl. BALL

dazu laden ergeben ein

F. Krause.Rechnungs-Formulare
in allen Größen empfiehlt
Buchdruckerei des „Nord. Volksblattes“.
F. Kuhn.

Empfiehlt meinen

Breakwagenden gebrachten Vereinen und Gesellschaften
zu Ausflügen und sonstigen Vergnügungs-
fahrten.**E. Warns, Bant,**
Unterstraße.NB. Zum 2. Pfingstferiertag ist mein
Wagen noch frei. **D. L.**Das beste und reichhaltigste Taschen-
spielerbuch ist:**Carl Bosco's****Zauber-Geheimnisse**
oder Enthüllungen der interessantesten Taschen-
spieler-Kunst. Enthalten 500 von den
berühmtesten Künstlern ausgeführte Kunst-
stücke der Magie. Reicht vielen Karten-
Kunststücken, arithmetischen und anderen Be-
vestigungen. Nach den neuesten Erfahrungen
von Bosco, Belladini, Döbler, Robin,
Philadelphia, Prof. Herrmann u. A.
Mit 36 verläuternden Abbildungen. 290 Seiten.
Eleg. brosch. Preis 3 M.Zu beziehen durch die **Carl'sche** Buch-
handlung, Wilhelmshaven, Bismarckstr. 6.**Neuheiten**
in**Bütz-Artifeln**

zu billigen Preisen.

V. Lipowczak.M- und Verkauf von neuen und ge-
trag. Kleidungsstücken, Uhren,
Betten, Möbeln u. s. w.**Fran Muehe, Neuestr.**

Hier zu einer Beilage.

Verantwortlich für Redaktion: Emil Kischer; Druck und Verlag: F. Kuhn, Bant-Wilhelmshaven.

Beilage zu Nr. 59 des „Norddeutschen Volksblattes“.

263

Sonntag, den 19. Mai 1889.

Ein Kapitel aus Zola's „Germinal“.

Der die Kohle bricht,
Die zum Feuer gießt,
Die auf Luft und Feuer
Ihr Sicht verbreit;

Der sie mühevoll bricht
In Stollen und Schacht —
Das Herz der Arbeit
Kämpft eine Schlacht...

Durch den Streit der Kohlenarbeiter in Westfalen gewinnt Emile Zola's „Germinal“ ein neues Interesse. Von ganz besonderer Aktualität, allerdings von recht trauriger, ist dasjenige Kapitel des französischen Romans, welches schildert, wie zum Schlag eines Schachtes beflorene Soldaten beinahe zwangsläufig durch die Grube gebracht werden, von ihren Schusswaffen Gebrauch zu machen. Der Meister der Schilderungen zeigt, wie auf beiden Seiten kein böser Wille vorhanden, wie nur die verblendete Verbitterung auf der einen Seite und zuletzt der Trieb der Selbsterhaltung auf der anderen Seite zu einem Konflikt führte, welcher Opfer forderte, ohne daß er Opfer mehr gewesen wäre. Wir lassen das Kapitel in seinen wesentlichen Stellen hier folgen:

Alle Eingänge zum Schacht waren geschlossen worden und die sechzig Soldaten deckten, Gewehr bei Fuß, die einzige offen gebliebene Thür, die über eine schmale Treppe zur Kasse, zum Zimmer des Steiger und zu einem Schuppen führte. Der Hauptmann hatte seine Leute in zwei Reihen dicht an der Mauer aufgestellt, damit man sie nicht im Rücken angreifen könnte.

Zuerst hielten sich die aus dem Dorfe herbeigekommenen Grubenarbeiter in einiger Entfernung. Es waren ihrer ungefähr dreißig, die in heiligen, wirren Reden sich bereiteten. Die Frau des Grubenarbeiters Mahu war zuerst gekommen; ihr ungelämmtes Haar hatte sie unter einem eilig umgebundenen Taschentuch verdeckt, auf dem Arme trug sie ihr schlafendes Kindes. Sie rief mit siebenfacher Stimme:

— Laß Niemanden rein oder raus! Man muß sie drinnen alle abschaffen!

Mahu summte ihr bei, als gerade Vater Monique aus Rouen ankam. Man wollte ihn nicht durchlassen, er meinte aber, seine Pferde fraßen ihren Hafser nach wie vor und scheierten sich den Teufel um die Revolution. Uebrigens sei ein Pferd unten krepiert und müsse fortgeschafft werden, Etienne bestreite den alten Wiedelnacht, und die Soldaten liegen ihn in den Schacht hinein. Eine Viertelstunde danach, als die Schaar der Streitenden sich schon bedeutend vergroßert und eine drohende Haltung angenommen hatte, öffnete sich ein großes Thor, und es erschienen einige Männer, die das tote Thier herauftasteten und in die von geschmolzenem Schneewasser gebildete Schmelzfläche wachten. Die Arbeiter waren so bestürzt, daß sie die Männer unbehindert in's Haus ließen, dessen Thor von innen wieder verriegelt wurde. Alle hatten das ihnen wohlbeliebte Thier erkannt: „Das ist Trompete?“, hörte man überall, „nicht wahr, das ist Trompete?“

Traurig blickten die Kohlenarbeiter vor Trompete's Radwerken sieben. Alle wußten, daß das Pferd die Dunkelheit und die Notluft in der Grube nicht hatte vertragen können, daß es an der Sehnsucht nach Sonnenlicht und Weisengrün zu Grunde gegangen war. Eine Frau sagt halblaut:

— Die Menschen werden doch wenigstens nicht gegen ihren Willen in die Kohlengrube gebracht.

Dort kam ein neuer Trupp herbei. An ihrer Spitze marschierte Levaque, dem seine Frau und Bouteilou folgten. Er schrie:

— Schlagt die fremden Arbeiter tot! Wir wollen keine Fremden! schlagt sie tot!

Alle stürzten vorwärts, Etienne mußte sie mit Gewalt zurückhalten. Er hatte sich dem Kapitän genähert, einen großen, schlanken jungen Mann von höchstens achtundzwanzig Jahren mit verzweifeltem, entschlossenem Gesichtsausdruck, und erklärte ihm die Sachlage, versuchte ihn zu überzeugen, schwär auch dem Eindruck seiner Worte. Wozu denn ein unnützes Blutbad anrichten? War nicht das Recht auf Seiten der Arbeiter? Sie waren ja alle Brüder, müßten sich also auch verständigen. Bei dem Worte „Republik“ machte der Hauptmann eine ungeduldige Bewegung. Er behielt seine straffe militärische Haltung und sagte scharf:

— Geh Platz, springt mich nicht, meine Pflicht zu Ihnen.

Drei Mal sang Etienne seine Unterhaltung wieder an, obwohl die Kameraden hinter ihm murmerten. Das Gericht war in Umlauf, daß Herr Hennedeaum in der Grube sei, und man sprach davon, daß ihn losüber hinunter befördern wolle, um zu sehen, ob er seine Kohle selbst abschlagen würde. Aber das Gericht war falsch; nur Regel und Danfert waren da und zeigten sich einen Augenblick am Fenster. Der seit dem Abenteuer mit der Pieronne aus der Haftung gebrachte Obersteiger hielt sich im Hintergrund, während der Ingenieur seine Blicke mit verächtlichem, spöttischen Lächeln tapfer über die Menge gleiten ließ. Als lautes Geschrei sie begüßte, verschwand die Herren, an ihrer Stelle erblickte man das blonde Gesicht Sonvarins. Er hatte gerade Dienst, hatte seine Maschine seit dem Beginne des Streites nicht verlassen; er sprach gar nicht mehr und schien allmälig in eine tiefe Verzerrung, deren Wahnwirk an seinen farblosen Augen leuchtete.

— Play gemacht! wiederholte laut der Hauptmann; ich habe hier keine Reden zu hören, sondern nur den Schacht zu schließen, und das werde ich Ihnen. Und drängt auch nicht auf meine Leute, sonst werde ich Mittel finden, Euch zurück zu treiben!

Trotz seiner festen Stimme sah man ihn doch in wachsen-

der Unruhe bei dem Anblick der immer größer werdenden Anzahl der Arbeiter erleben. Um 12 Uhr sollte er abgelöst werden; aber in der Vorsorge, sich bis dahin nicht halten zu können, hatte er einen Grubenförderer mit der Bitte um Verstärkung nach Monthoux geschickt.

Lautes Geschrei hatte ihm geantwortet:

— Schlagt die Fremden tot! wie wollen selbst bei uns Herr sein.

Eroslos gab Etienne alles auf. Nun war's aus; jetzt durfte er nur noch kämpfen und sterben. Er holt die Kameraden nicht mehr zurück, die dich an den kleinen Soldatentrupp anschauten. Es waren vierhundert Arbeiter, aus der ganzen Nachbarschaft war man herbeigelaufen. Alle schrieen daselbst, Mahu und Levaque sagten wütend zu den Soldaten:

— Gehet doch fort, wir haben nichts gegen Euch, geht nur fort!

— Das geht Euch hier gar nichts an! schrie die Mahude, wir werden unsere Angelegenheiten schon allein besorgen! —

Und hinter ihr schrie die Laragne noch heftiger:

— Soll man Euch denn austreiben, um freien Weg zu bekommen? Wir bitten schön: drückt Euch!

Man hörte sogar die schwache Stimme Lydia's, die sich mit Nebert in' dichteste Gewiß gedrängt hatte:

— Sind die Soldaten aber dämliche Kerls. —

Einige Schritte entfernt lag und hörte Katharine Alles. Die neuen Gewaltthätigkeiten, in die ihr böses Geschick sie immer hineinbringen ließ, machten sie ganz wütig. Hatte sie denn noch nicht genug gelitten? Welche Sünde hatte sie denn begangen, daß das Unglück sie gar nicht zur Ruhe kommen ließ? Noch gestern hatte sie nichts von dem Streit begriffen; sie dachte, daß wer seine Schläge hat, sich nicht nach mehr umzusehen braucht; aber jetzt schwoll ihr das Herz von einem Bedürfnis nach Hass. Sie erinnerte sich alles dessen, was Etienne früher in der Spinnstube erzählte, sie bemühte sich, zu versichern, was er jetzt zu den Soldaten sprach. Er sprach kameradschaftlich mit ihnen, erinnerte sie daran, daß auch sie zum Volke gehörten, daß sie also zum Volke und gegen die Ausbeutung des Elends stehen müßten.

In der Menge entstand eine Bewegung, und ein altes Weib kam zum Vortheil. Es war die erstaunlich magere Brulé, die mit blohem Hals und Armen so schnell angelassen kam, daß ihr herumliegenden grauen Haarsträhnen sie am Schenken hinderten. (Fortsetzung folgt.)

Ein hochinteressantes Urtheil
hat fürlich das hanseatische Oberlandesgericht gefällt. Der Sachverhalt ist kurz folgender.

Im Sommer 1888 wurde gelegentlich des Tischlerstreits in Hamburg ein Flugblatt von dem Tischlergesellen Warnke herausgegeben, welches bei J. H. W. Ditz in Hamburg gebradt war, sich „An die Volkslerung von Hamburg und Umgegend“ wandte und Aussklärungen über den Streit gab. Das Flugblatt wurde vom Polizeichef Dr. Sachmann auf Grund des Sozialistengesetzes verboten und wenige Tage darauf erschien ein von Tischlergesellen Cordes herausgegebenes und bei Max Bading in Berlin gedrucktes Flugblatt, betitelt „Der Hamburger Tischlerstreit“, welches den gleichen Gegenstand behandelte. Das leichtere Flugblatt wurde konfisziert und gegen den Verfasser und 10 Verbreiter des Strafverfahren wegen Vergehens gegen §§ 19 und 21 des Sozialistengesetzes eingeleitet.

Das Schöffengericht nahm an, daß das zweite Flugblatt mit dem ersten identisch sei und verurteilte die Angeklagten sämtlich wegen Verbreitung verbotener demokratischer Druckschriften zu Geldstrafen in Höhe von 20 bis 100 Mark.

Auf Grund eingeleiteter Verurteilung hob das Strafammergericht zu Hamburg dieses Urtheil auf, weil das Gericht annahm, daß nur der Verfasser Cordes und der Verbreiter Herling in Kenntniß des Verbots, die übrigen Verbreiter aber in Unkenntniß derselben gehandelt hätten und verurteilte die Ersteren zu 50 bzw. 10, die Übrigen zu je 2 M. Strafe, betonte auch in seinen Ermittlungsründen, daß das Schöffengericht zu einer Verurteilung aus § 19 des Sozialistengesetzes gar nicht kompetent war. Im Übrigen nahm auch das Berufungsgericht an, daß es sich um ein und dieselbe Druckschrift handele. Beide Flugblätter seien zu gleicher Zeit hergestellt, um, wenn das eine verboten würde, sofort das andere verhindern zu können, welches den gleichen Inhalt habe und nur einige formell Abweichungen im Text aufweise. Eine Verbreitung verbotener Druckschriften liege also vor und welche die Angeklagten deshalb zu verurteilen.

Gegen dieses Urtheil zweiter Instanz legten die Angeklagten durch ihren Anwalt Dr. Fürthheim Revision beim hanseatischen Oberlandesgericht ein und hob dieses das angefochtene Urtheil auf, verurteilte die Hamburgische Staatsanwaltschaft in die Kosten der Untersuchung und sprach die Angeklagten von der wider sie erhobenen Anklage frei.

In den Gründen wird angeführt, daß die Annahme des Berufungsgerichts, beide Flugblätter seien identisch, weil sie zu gleicher Zeit hergestellt und, abgesehen von einigen unwesentlichen Abweichungen, denselben Inhalt haben, eine rechtssicherthümliche sei. Zunächst ergebe sich befreit ein Widerspruch, wenn das Landgericht einerseits von der Identität zweier Druckschriften und andererseits davon spricht, dieselben seien gleichzeitig verfaßt

in der Absicht, wenn sie eine verboten würde, sofort die andere zu verbreiten. Darnach bringt der Thatsatier selbst zum Ausdruck, daß es sich nicht um ein und denselben Artikel handelt, sondern um zwei von einander verschiedene Aussätze, die sich schon in ihrer äußeren Form von einander unterscheiden. Daraus, daß die Artikel sachlich das nämliche behandeln, sei die Identität gefolgt. Dieser Begriff der Identität läßt sich aber für die Anwendbarkeit des § 19 des Sozialistengesetzes nicht verwerthen, denn derselbe bedingt die Verbreitung, die Fortsetzung oder den Wiederabdruck einer verbotenen Druckschrift, keineswegs aber die Verbreitung gewisser sozialistischer Grundsätze an und für sich mit Strafe. Die Bestimmungen des Sozialistengesetzes richten sich nicht gegen den sozialistischen Inhalt oder die sozialistische Tendenz von Druckschriften, sondern nur gegen den Ungehorsam wider obrigkeitliche Anerkünfte bezüglich einzelner Schriften. Die Feststellung des Berufungsgerichts, daß das zweite Flugblatt gleich dem ersten sozialistischen Umkunftsbestrebungen beweckt, sei um so bedeutungsloser, als die Reichskommission das Verbot des ersten Flugblattes wieder aufgehoben habe und es deshalb vollkommen gleichgültig sei, ob das zweite Flugblatt in derselben Weise wie das erste den Tischlerstreit besprochen habe, übrigens ein Gegenstand, dessen Belehrung nach § 152 der Gewerbeordnung gesetzlich erlaubt sei.

Was nun den Begriff Verbreitung anbelange, so sei in der Rechtsprechung nicht zweifelhaft, daß darunter ein körperliches Weitergeben eines Exemplars der verbotenen Druckschrift verstanden werden darf, nicht aber ein Vorlesen oder eine mündliche Mitteilung des Inhalts. Das Verbot beschränkt sich nur auf das Precherzeugniß, dessen eines Exemplar das Verbot veranlaßte, nicht aber auf den geistigen Inhalt der Druckschrift als solchen. Es kann deshalb auch nicht zweifelhaft sein, daß das Verbot des Wiederabdrucks einer verbotenen Druckschrift in dem Sinne aufzufasst ist, daß sich dasselbe nur gegen den Vertrieb und die Verbreitung eines bestimmten Precherzeugnisses in der nämlichen äußeren Form wie die verbotene Druckschrift richtet. Es sei deshalb unzulässig, dem vom Gesetz im Auge gesuchten Vervielfältigungsbegriff des Wiederabdrucks den viel weiter gehenden Begriff der bloßen Wiedergabe des Inhalts zu substituieren. Die Wiedergabe des Inhalts einer verbotenen Druckschrift sei kein Wiederabdruck und nur der letztere sei durch das Gesetz verboten. Auch die Fortsetzung einer verbotenen Druckschrift könne hier nicht in Frage kommen, denn die diesbezüglichen Strafschriften beziehen sich offenbar nur auf das Verbot einer periodischen Druckschrift.

Wem schließlich noch vom Berufungsgericht darauf Gewicht gelegt worden sei, daß der hier fragliche Artikel nur verfaßt sei, um einem Verbot des zuerst verbreiteten Flugblattes entgegenzutreten und dieses Verbot zu umgehen, so vermag eine derartige Rücksicht das Zeigen eines vom Strafgericht verlangten Thatbestandsmerkmals nicht zu ersehen und am allerwenigsten könne es dem Strafgericht gestattet sein, zumal bei einem Ausnahmegesetz, deshalb, weil es umgangen und unwirksam gemacht werden kann, eine den Wortlaut und Sinn erweiternde Auslegung dem Gesetze zu geben.

Da die Thatsatstellungen des Berufungsgerichts ergeben, daß es bei dem den Angeklagten verbreiteten Flugblatt am eine von dem Verbot der Polizeibehörde vom 7. Juli 1888 betroffene Druckschrift nicht handelt, daß es also an einem strafbaren Thatbestande im Sinne der §§ 19 und 21 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 steht, so sei gemäß § 304 St.-P.-D. ohne Weiteres auf Freisprechung zu erkennen.“

Diese Entscheidung ist in Bezug auf die Auslegung der §§ 19 und 21 des Sozialistengesetzes von beachtlicher Bedeutung.

Korrespondenzen.

Bremen, 16. Mai. Eine am Montag, den 6. d. M. Abends 9 Uhr, in der „Centralhalle“ stattgehabte öffentliche Versammlung hatte den großen Saal in allen seinen Räumen so dicht gefüllt, daß nach geringer Schätzung über 3000 Personen anwesend waren. Nach Bildung des Bureau, in welches die Herren Bruns, Büche und Junge gewählt wurden, erhielt der mit lärmhaften Aufforderungen empfangene Referent, Herr Reichstagabgeordneter Paul Singer aus Berlin, das Wort zu dem angekündigten Vortrage über die Alters- und Invalidenversorgung. Derselbe dankte zunächst für den freundlichen Empfang und bemerkte dann, daß es eigentlich für ihn eine Ehrensache sei, einmal hier zu sprechen, da er schon mehrfach früher darum ersucht worden sei, aber bisher leider nicht die Zeit dazu gefunden habe. Der Tagesordnung übergeordnet, betonte der Referent zunächst, daß die Frage, über die ihm heute zu sprechen vorgesehen sei, für ca. 12 Millionen Arbeiter, deren Interessen dadurch berührt werden, von großer Wichtigkeit sei. Derselbe habe schon lange die Perspektive des Wiederabdrucks der verbotenen Druckschriften, dem deutschen Reichstage vor. In Bezug auf seine primäre Stellung giebt dann der Referent seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Regierung überhaupt dazu gebrängt werden ist, sozialreformerische Vorschläge zu machen, was nach dem eigenen Zugeständnis des Reichstagsabgeordneten nicht geschehen wäre, wenn nicht die Bionice der Sozialdemokratie die Regierung seit 25 Jahren auf diesem Wege vorwärts geschoben hätten. (Verbales Bravo), worauf der Referent die Versammlung bittet, für die Folge alle Zwischen- und Beifallbewegungen während der Dauer seines Vortrages zu vermeiden von Störungen zu unterstellen, welches Auferfordernis, wie auch der des Reichstags, das Rauchen bei der Zuhörer im Saale ganzlich zu unterlassen, die Versammlung stellte nahezu. Das weitere Verlaufen seines Vortrages führt der Referent dann weiter aus, wie der Minister, Herr von Bötticher, im Reichstage den Volkswirten wiederholte nahe



gelegt habe, daß dieses Gesetz geeignet sei, die Sozialdemokratie zu vernichten, und daß seine Parteidienstes darauf erwidert hätten, daß, wenn diese keine Ansicht richtig sei, dann könne man ihm nichts befehlen raten, als den Forderungen der Sozialdemokratie zuzustimmen. Diese Befürchtungen haben jedoch die Sozialdemokratien nicht, weil das Gesetz wirklich so gut wäre, wie es sein könnte und nicht, wie gegenwärtig nichts anderes bedeutet als eine einsame veränderte Abstimmung der öffentlichen Armenpflege. Und wenn diese Ausführung auch im Reichstage von den verschiedenen Seiten bestimmt werden sei, so feien doch die Behauptungen der Sozialdemokratie, daß das Alter- und Zwölftausendversorgungsgebot nur die Armenverbände entlaste, aber auf der anderen Seite dem Arbeiter nicht wesentlich gehöre, daß die öffentliche Armenunterstützung entbehrlich werde, schiedsweise entlastet werden. Zur Sage steht übergehend, erklärt der Referent, daß es ihm natürlich liegen müsse, etwas die sämtlichen 150 Paragraphen des Gesetzentwurfs beleuchten zu wollen, sondern daß es zunächst nur seine Aufgabe seien, die Grundzüge desselben neu zu präzisieren, und wenn man da zweit die Altersversorgung ins Auge läßt, so müßte es selbstverständlich jeden humanen Menschen mit hoher Freude erfüllen, wenn man es fertig brächte, dem alten Arbeiter ohne ihn der Armenpflege anheim fallen zu lassen, ein fortgesetztes Dasein zu verschaffen. Wenn nun aber das mächtige deutsche Reich eine Altersversorgung für die Arbeiter schaffen will, so müssen in erster Linie auch Deute vorhanden sein, auf welche sich diese Befürorge erstreckt. Es müßte also zunächst die Frage erörtert werden, in welchem Alter soll die Altersversorgung eintreten? und da sei es doch ein wahrer Hohn, wenn man die Alterunterstützung erst nach vollendem 70. Lebensjahr gewähren will, da von seltenen Ausnahmen abgesehen, dieses Alter überquert von keinem Arbeiter erreicht werde. Diese Überlegung ist sogar schon in den Kreisen der Regierung und der Kabinettsministerialstelle des Reichstages zum Durchbruch gekommen. Daher doch selbst der Minister von Bötticher bei Einführung des Gesetzentwurfs erklärt! Daß die Altersversorgung bei in das Gesetz aufgenommen werden, ohne daß man sich eine besondere Wirkung davon versprechen könne, aber sie folgten dabei, wie er antewußte, einem höheren Einfluße, womit jedenfalls die an die laufende Politik von 1881 hingelenkt werden sollte. Wie dann aber das Referent weiter ausführt, lehnt und die Statistik und zwar nicht etwa eine den schlechten ideologisch-klassistischen Blättern entnommenen, sondern die auf die Ermittlungen des Statistikers Dr. Hirth in München gefügte, daß unter den industriellen Arbeitern höchstens Tätiler und Färber ein Durchschnittsalter von mehr als 50 Jahren erreichen, während die meisten anderen Arbeiterschichten es nur auf ein durchschnittliches Alter von 40 Jahren und darüber bringen. Bei 12 Millionen deutscher Arbeitern werden im Durchschnitt nur 48.000 über 70. Jahr alt; davon entfallen jedoch 33.000 auf die Landwirtschaftlichkeit, so daß von den industriellen Arbeitern überhaupt nur 15.000 das Altersversorgung thilflosig werden würden, was 4.000 herabgestuft werden kann, überzeugendes Nachweis, leicht verständlich.

Kaufstaats des alten Bundes dadurch „zu haben“, daß sie hier Renten auf dem platten Lande verzeihen. Das ist entschieden eine umßellige Zumuthung, wie es auch ganz ungerechtfertigt ist, für das Jahr 47 Beitragsmoden zu verschreiben, die das in dem Gesetzentwurf gesetzte, der hunderttausenden von Arbeitern, heissil der Bauarbeiter, niemals 47 Wochen im Jahre Arbeit haben. Ein Weiteres beleuchtet dann der Redner die übrigen Mängel des Gesetzes, wie sie in den vorangestellten Mittheilungen der Duitungskarten durch die Arbeitgeber, in den Ausführungen der sämtlichen Mitglieder des freien Gewerbes, fassen von der Veramtung u. s. w. zu Tage treten und betont dann, daß somit die gesammelten jehlar Sozialreformen die primärwichtigsten Forderungen der Sozialdemokratie nicht befriedigen kann, sie nicht anders darstellt, als eine andere Form der öffentlichen Atemzumührung, wie dies vor Sonnige der seiner Zeit veröffentlichten Begründung des ersten Gesetzentwurts hergeholt wird. Wir haben deshalb die Wicht, durchgängig Arbeiterschutzzusage zur Durchführung zu bringen und durch Einbringung unserer Gesetzentwurts auf diesem Gebiete haben wir auch den Kartellmajestät gezeigt, wie eine wirkliche Sozialreform befohlen sein muß. Eine solche läßt sich aber nicht mit jugendlichen Tatschen durchführen. Wollte man wirklich das Wohl des Arbeiters bestimmen, so sei es eine Pflicht der Obrigkeit, die Reichsregierung und des Reichstages die Anträge des Arbeitervorstandes zu berücksichtigen und namentlich auch sich gegen die Forderungen des Berbels der Kinder- und Sonntagsarbeit, die Einführung des Maximal-Arbeitszeitgesetzes u. nicht ablehnend zu verhalten. Nur dann würden die sozialistischen Vertreter ihre Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf geben, wenn man ihren Handwerker bis zu 2000 M. Entommen, Festsetzung der Rente auf die Hälfte des bisherigen Verdienstes, Ausdehnung auf die zeitweise ehemalsunfähigten Arbeiter, wiedermögliche Zeitung der Zahnärztlichen, Ausdauhung der gesetzlichen Beitrag an weibliche Personen im Falle der Berberkrankung, Schutz der Duitungskarten vor eisigen Abbaus der Arbeitgeber seide gebe. Nachdem der Redner dann noch hervorgehoben hatte, daß die Arbeitnehmer allgemein, sogar die „Königstreuen“ Arbeitnehmer von Hammver-Bunden, in Petitionen an den Reichstag ihrer Unzufriedenheit mit dem vorliegenden Gesetzentwurf Ausdruck gegeben hätten, betont er, daß die sozialistischen Abgeordneten, wenn diese Minimaforderungen abgelehnt werden, dann ihre Zustimmung zu dem Gesetzentwurf verlagen werden, denn, so schließt Redner unter brausendem Beifallsturm, „Wir wollen keine Arbeitersicherung, die von einer Versicherung nichts als den Arbeitstag hat, wir wollen nicht den Schein einer Reform, sondern eine wirkliche Sozialreform!“ — Der Vorhang spendet hierauf dem Reisenten den Dank der Verammlung für seinen gediegenen Vortrag aus und bringt hierauf nachstehende Resolution zur Verlelung, welche nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen wurde:

zu gern einen Studenten gemacht. Indes war da jung an zu fränkeln, sie durfte ihre angestrengten Arbeiten nicht mehr fortführen. Der Arzt sagte zu ihr: „Schonen Sie sich.“ Das hatte Otto gehört, und schnell war der Ent-

Bei Reichwitz hatte er verschiedenfach Herrn Gustav

Ribbed, meistens von seiner Tochter Mathilde begleitet, getroffen, er wußte, daß Herr Ribbed Inhaber eines großen Kommissionsgeschäfts war; zu ihm, der für ihn, wie er glaubte, eine gewisse Sympathie besaß, ging er also hin und sagte: Ich bin sechzehn Jahr alt, ich muß, um in der Folgezeit meiner Mutter eine Stütze zu sein, das Studium aufgeben. Nehmen Sie mich daher in Ihr Geschäft auf. Und seitdem hatte Otto Sternau in Ribbed's Hause gelebt, in dem er sich mit seiner Intelligenz bald zum ersten Kommiss des Geschäftes auf-

Gegen Bösching hatte sich seine kindliche Abneigung mit der Zeit fast in Widerwillen verwandelt, um so mehr, als dertelte vor dem letzten warmen Lob, das Ribbed seinem jungen Angestellten spendete, auf den Gedanken kam, ihn aus Ribbed's Geschäfte zu drängen und ihn für sich auszunutzen. Mit seinen Beinen ging es nicht mehr recht weiter, da konnte ja der erprobte ehrliche junge Mensch eine Art Vertrauensfetträt für ihn werden!

„Mensch einer Art Betrugsunternehmen hat ihn werden.“ Er ließ also Otto zu sich kommen und bot ihm eine einträgliche Stelle bei sich an, indem der junge Mann war entschlossen, unter keinen Bedingungen in dieser unheimlichen Gesellschaft zu leben.

„Ich habe Dir noch mehr zu sagen“, meinte der Alte, von seiner Hartnäckigkeit gereizt. Etwas Entscheidendes, Wichtiges für Dich. Du hast mich noch niemals gefragt, warum ich mich Deiner stets so annehme?“

„Nein“, antwortete Otto kalt, ohne über den Hohn seine Miene zu verziehen.

„Nun, weil ich Dein Vater bin, mein Junge.“
„So —“ meinte Otto.

„Fühlte den Boden unter seinen Füßen sich drehen. Das bleiche Duldergesicht seiner Mutter trat ihm vor Augen, und er hätte diesem Manne jurufen mögen: „Sie liegen, und wenn Sie mein Vater wären, wärtum haben Sie dann, die Sie so gewaltig reich sind, meine Mutter ihr Leben in Armut hinbringen lassen?“ Aber todtenblau wie er da stand, kam kein Wort der

„Nun, Otto,“ fragte der Greis ihn wieder, „willst Du also fortan mit mir zusammen leben?“

"Ja", antwortete der junge Mann fest, "das heißt, wenn Sie meine Mutter heirathen wollen." (Forts. f.)

Der rechte Streiter.

Von Theodor Oellers.
Willst du ein rechter Streiter sein

In einer guten Sache,
So glaub' den Sieg gewißlich dein
Und jedes Zweifel lache.
Wenn er in guten Kampfe ficht,
Dann fragt der rechte Streiter nicht,
Ob man ihm Lorbeerkrone lädt.

Die nach ihm verderbte lange,
Ob unten's Hof ihm klappte
Des Feindes Ruh — er wußt nicht
Am Sieg im guten Kampfe.

Der Stein, ließ in den Grund gebrochen,
Des Baues last zu tragen,
Sieht selbst, verlebt in sie'e Ruh,
Da den Palast nie ragen.
Sieht nicht, wie länn der Steiler steht,
Ruhet, wie sich stolz die Kuppel hebt,
Ruh wie, aus Blumenkunst gewobt,
Süßlich im Herzenblanke.
Ruh über'm Dach die Krone schwiebt —
Und das, was er daß, kann!

Um die Million.

Roman von Arthur Moell

(Radbr. verb.)

30) Um die Million.
Roman von Arthur Roehl.
(Fortsetzung.)
(Nachdr. verb.)

Da geschah es, daß das furchtbare, schüchterne Mädchen sich vor dieser rabiaten Ironie ihres Verführers mit einem Male in die Entzücktheit selbst verwandelte. Wie, weil sie einem Fehltritt begangen, sollte sie gezwungen werden, eine ganze Reihe von Gemeinden zu begehen, sollte sie einen anderen ehrlichen Menschen in der Ehe betrügen und die Mitzulöhnung eines Elenden werden, der ihre Schande mit seinen Thalern glaubte bezahlen zu können? Nein, nein, ihr Inneres lebte sich gegen diesen Handel, den ihr der selbstfühlige Geldmensch anbot, auf und schnell entschlossen floh sie entrüstet aus dem Hause ihres Verführers, der ihr, praktisch, wie er war, einfach eine gute Reise wünschte. Sie hatte näher gelernt, sie wollte Näherin werden, und sich und ihr Kind aus eigenen Kräften durchzuhelfen suchen. Und das hatte sie gethan. Es war ihr, Dank ihrem Fleiß und ihrer Geschicklichkeit, so gut gelungen, daß sie niemals Mangel gelitten, und als die Zeit heran kam, ihren Knaben auf das Gymnasium ihrer Vorstadt schicken konnte, in dem Otto von Klaß zu Klasse, mit den ersten Prämien belohnt, aufstieg.

ungen aufzuheben, das nach die Gehalts-Abgabe aus, von jenen, die den genannten Wohnbauten des Gesetzes aus allen den feldbrüderischen Kleinbauten zu Theil werden, deren Einkommen nicht über 2000 M. jährlich beträgt, und das außerdem eine 5% Zoblaste eingeschert werde, für alle die Arbeiter, welche 1000 Mark und darüber verdienen. Die im Gesetzentwurf vorgesehenen Renten be- tragen dann für die

I.	Sohnklasse täglich	31½	Epf.	für die
II.	"	35½	"	"
III.	"	45	"	" und für die
IV.	"	54		

Sie steht dann nach "vollendetem" Werktag um 2, 6, 9 und 13 Epf.
wöchentlich in den 4 Klassen und darf von einer solchen Rente sehr
Mensch leben kann, das doch selbst der größte Dungerländer nicht
fertig bringen würde, das bedeutet wohl große Bequemlichkeit. Es wird

zu erinnern; vielleicht gewonne Bachschwih ihren Anabend lieb und würde vielleicht — wer weiß? eines Tages an ihn denken.

"Ich mag ihn nicht leiden, diesen Herrn Baschwig", meinte er zu seiner Mutter.

„Du hast Unrecht“, gab ihm Martha zur Antwort.

„Du sollst ihn gern haben.“
„Warum?“

"Weil — weil — weil er besser ist als er scheint."

An jedem Jahreschluss brachte ihr ihr Sohn eine

Pränie heim, und sie hätte aus ihm, wie sie sagte, gar

Reaktion: Emil Rübs; Druck und Verlag: A. Rübs

Siekt du auch nicht das Werk vollbrachte,
Der Erde wird vollbringen;
Und schlägt du nicht die letzte Schlacht,
Dem Enkel wird gelingen.
Deut' halte auf, es kommt die Zeit!
Sei du vom Sieg auch noch so weit,
Und ob die ganze Welt im Streit
Dir auch entgegenkämpft:
Gewiß bleibt auch in Ewigkeit
Der Sieg im guten Kampfe!